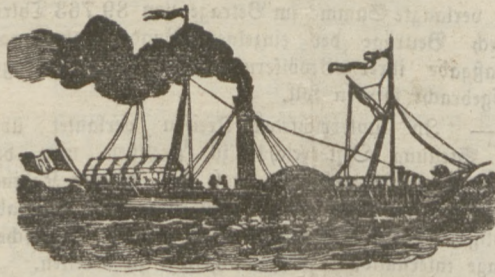


Danziger Dampfboot.

№. 247.

Dienstag, den 22. October.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postämtern pro Quartal 1 Thlr. — Stiefel auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns anferhalb an:
In Berlin: Neumeier's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 21. Octbr. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 136ter Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 15,000 Thlrn. auf Nr. 69,792. 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlrn. auf Nr. 38,559. 3 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 12,783. 14,487 und 32,191.

42 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 4782. 6961. 6994. 8044. 8811. 12,347. 17,134. 18,303. 21,859. 22,821. 24,663. 29,203. 33,049. 34,035. 36,365. 38,202. 40,164. 40,847. 41,506. 44,924. 45,932. 52,725. 53,234. 55,957. 60,776. 63,030. 63,648. 64,542. 65,481. 65,623. 65,692. 65,732. 66,809. 68,207. 69,366. 71,477. 71,861. 72,858. 75,089. 83,451. 83,932 und 90,554.

45 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 1683. 3461. 3827. 9929. 14,238. 15,307. 19,549. 19,670. 22,746. 23,966. 28,295. 28,885. 29,202. 29,737. 31,401. 33,155. 33,631. 39,860. 42,216. 45,410. 50,459. 55,418. 57,394. 57,490. 57,721. 59,278. 59,374. 60,183. 62,441. 62,498. 67,512. 67,704. 70,950. 71,667. 72,124. 72,933. 74,458. 80,083. 81,354. 86,434. 86,835. 88,910. 90,979. 91,429 und 93,868.

73 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 827. 6120. 9721. 9865. 10,965. 11,804. 11,813. 13,773. 14,874. 15,412. 17,299. 21,557. 21,989. 22,063. 28,461. 31,505. 32,927. 33,761. 33,977. 34,907. 35,420. 36,086. 37,266. 39,226. 39,787. 41,258. 42,279. 42,397. 44,512. 45,587. 47,258. 47,944. 49,986. 53,472. 55,731. 55,907. 56,000. 57,135. 59,156. 59,649. 59,745. 60,081. 60,179. 60,291. 61,053. 62,394. 62,727. 64,534. 65,467. 66,665. 67,611. 67,679. 66,378. 72,320. 75,412. 76,073. 77,065. 77,757. 78,284. 78,682. 78,952. 80,674. 83,725. 87,267. 87,364. 87,532. 87,666. 88,983. 89,058. 91,192. 93,096. 94,758 u. 94,785.

Privatnachrichten zufolge fiel obiger Hauptgewinn von 15,000 Thlrn. nach Halle a. S. bei Lehmann; obiger Hauptgewinn von 10,000 Thlrn. fiel nach Königsberg i. P. bei Schlimm. — Nach Danzig fiel 1 Gewinn von 1000 Thlrn. auf Nr. 33,049; 2 Gewinne zu 500 Thlr. fielen auf Nr. 33,631 u. 45,410; 2 Gewinne zu 200 Thlr. fielen auf Nr. 10,965 u. 45,587.

Telegraphische Depeschen.

Baden, Montag 21. October.

Der König hat seine Abreise um einige Tage verschoben wegen des Eintreffens der Großfürstin Helena.

Wien, Montag 21. October.

Die Abreise des Kaisers nach Paris ist heute Vormittags 10 Uhr erfolgt. Der Kaiser und das gesamte Gefolge waren in Civilleidern. Vor der Reise spendete der Kaiser 4000 Gulden an die Armen Wiens. Die Erzherzoge Ludwig Victor und Karl Ludwig begleiten den Kaiser nach Paris.

Florenz, Sonntag 20. October.

Die Situation hat sich noch nicht geklärt. Mit großer Spannung wurde heute das Gerücht von einer Demission der Minister aufgenommen; heute Abend wird die Entscheidung erwartet. — Gerüchtweise wird gemeldet, Garibaldi sei auf dem Continent. — Cialdini ist telegraphisch hierher berufen; nach hier eingegangenen Nachrichten hat die römische Legion die Verbindung mit Menotti Garibaldi bewerkstelligt.

Rom, Sonnabend 19. October.

Das heutige „Giornale“ schreibt: Der französische Gesandte hat dem Papst im Namen des Kaisers angezeigt, daß die Unterstützung Frankreichs der päpstlichen Regierung in keinem Falle fehlen werde.

Toulon, Sonntag 20. October.

Die Brigade Polhe's ist hier eingetroffen und schiffte sich gegenwärtig ein. Sechs Schiffe, darunter zwei Panzerfahrzeuge, gehen wahrscheinlich des Abends nach Italien ab. General Dumont ist ebenfalls hier eingetroffen.

Paris, Montag 21. October.

Der „Moniteur“ meldet: Die Päpstlichen machten bei Nerola 140 Gefangene. Die neue Schluppe entmuthigte die Garibaldianer, welche, wie bereits ander-

weitig gemeldet, die Städte Orte und Terrasina am 19. October räumten. — Der Kaiser von Oesterreich wird am Dienstag in Straßburg und Mittwoch 2 Uhr Nachmittags in Paris anlangen. — Der König von Baiern bringt den Winter in Nizza zu, trifft den 25. October in Paris ein, verweilt dort einige Tage und bewahrt sein Incognito während des ganzen Aufenthalts in Frankreich.

— Wie in diplomatischen Kreisen versichert wird, hat König Viktor Emanuel die Neubildung des Cabinets durch General Cialdini angenommen und Frankreich der italienischen Regierung eine fernere Frist für die Zusammensetzung des neuen Ministeriums bewilligt. In Folge dessen ist die Abfahrt der französischen Truppen aus Toulon aufgeschoben worden.

— „Patrie“ schreibt: Um 2 Uhr Mittags war die Lage noch nicht geklärt, das entscheidende Wort noch nicht gesprochen. Seit gestern hat die Situation von Stunde zu Stunde gewechselt, ohne jedoch an den Entschlüssen der Regierung etwas zu ändern. Die Vorbereitungen für die Expedition haben die ganze Nacht über gedauert und die Abfahrt der Flotte kann jeden Augenblick stattfinden. — Die Nachrichten aus Florenz melden, daß die Demission Rattazzi's angenommen und General Cialdini telegraphisch nach der Hauptstadt berufen ist. In Erwartung seiner ist General Menabrea zum Könige gerufen und hatte mit diesem eine lange Konferenz, deren Resultat unbekannt ist. Die Uebernahme der Kabinettsleitung durch einen dieser Generale würde als eine Rückkehr zu den Anschauungen Frankreichs zu betrachten sein. Cialdini würde die Leitung der antirevolutionären Maßregeln in die Hand nehmen. Man glaubt, daß, wenn Cialdini die Kabinettsleitung übernimmt, in denjenigen Städten, welche die Revolutionärpartei offenkundiger Weise zu Mittelpunkten ihrer Aktion gemacht hat, der Belagerungszustand erklärt werden wird. Ritter Nigra, welcher nicht nach Florenz abgereist ist, hat im Laufe des Vormittags darüber Andeutungen gegeben, daß den Reklamationen Frankreichs volle Genugthuung zu Theil werden werde. — „Estandard“ bestätigt die Annahme der Demission Rattazzi's, hält aber die Frage noch für unentschieden, ob ein Ministerium aus der Linken oder ein Ministerium mit Cialdini an der Spitze gebildet werden solle.

Riga, Montag 21. October.

Die „Rigaer Zeitung“ meldet an der Spitze ihres Blattes, daß es ihr untersagt sei, fortan sich mit der altrussischen Presse in eine Polemik betreffend die Verhältnisse der Disseprowinzen einzulassen.

Norddeutscher Reichstag.

24. Sitzung, Montag, 21. October.

Das Bundeskanzleramt überreichte heute dem Hause den am 24. October mit Florenz unterzeichneten Schiffahrtsvertrag. Das Haus beschloß darüber Plenarschlußberatung. v. Griesen erklärte im Namen des Bundesraths, der Bundesrath sei über das Prinzip der Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses einwilliger, über die Zweckmäßigkeit der Aufnahme dieser Bestimmung in das Bundespostgesetz getheilte Meinung. Gleichwohl sehe der Bundesrath in der Aufnahme der Bestimmung kein Hinderniß für die Zustimmung zum Gesetzentwurf. Hierauf wird das Bundesgesetz fast einstimmig angenommen, jedoch der Antrag von Harnier (Sonntagsbriefbestellung) mit 101 gegen 91 Stimmen abgelehnt. Es folgt die Beratung über das Gesetz der Freizügigkeit. Bei der Beratung des Gesetzes über die Freizügigkeit erklärt Geh. Rath Delbrück Folgendes: Der Bundesrath pflichtet im Wesentlichen den Kommissions-Beschlüssen bei; auch werde der Bundeskanzler in der nächsten Bundesratssitzung eine auf Grundlage der Gewerbefreiheit

beruhende Gewerbe-Ordnung vorlegen. Er, der Redner, sei mit dem Antrage Bethmann-Hollweg's, das Freizügigkeitsgesetz solle mit dem 1. Januar 1868 in Kraft treten, einverstanden. Bei der General-Diskussion ist Leifstner gegen den Entwurf, weil darin die Bestimmung über staatsbürgerliche Gleichberechtigung der religiösen Bekenntnisse vermißt wird. Wigard hält seinen die Gewerbe-Ordnung betreffenden Antrag trotz der Erklärung des Bundesraths aufrecht. Miquel spricht für das Freizügigkeits-Gesetz und wünscht außerdem ein allgemeines Gesetz über die Verpflichtung der Gemeinden zur Unterstützung von Fremden. Delbrück erklärt, daß die Verhältnisse — betreffend die Armenunterstützung von Seiten der Gemeinden — durch eine Territorialgesetzgebung zu ordnen seien. In Betreff des Antrages von Bland, welcher die Vorlegung eines Heimathrechtsgesetzes in der nächsten Session fordere, könne er bestimmte Verheißungen nicht geben. Loewe ist für Aufnahme der vollen Gewerbefreiheit in das Freizügigkeits-Gesetz. Die General-Diskussion wird geschlossen. Referent Braun resumirt die Debatte und erklärt sich prinzipiell mit dem Antrag Loewe einverstanden, glaube jedoch nach der Erklärung Delbrück's diesen Antrag fallen lassen zu müssen. Zu §. 1. spricht Schwerin für die Kommissionsvorschläge und will außerdem eine Bestimmung über die Unabhängigkeit der Ausübung der bürgerlichen Rechte von der Konfession in den Paragraphen aufgenommen haben. Delbrück hält diesen Zusatz für unnötig, schlägt jedoch vor, die Worte „ohne Unterschied des Glaubens“ in den Paragraphen einzuschließen. Michaelis ist gegen den Antrag von Loewe, da man über die Grenzen des Gesetzes nicht hinausgehen dürfe. Hompech beantragt, den §. 1. dem Vorschlage Delbrück's gemäß abzuändern. Bei der Abstimmung wird der §. 1. mit dem Amendement von Bodum-Dolffs und der redaktionellen Aenderung von Klein angenommen und die übrigen Amendements verworfen. Die übrigen Paragraphen des Freizügigkeitsgesetzes werden nach der Kommissionsfassung angenommen.

Politische Rundschau.

Man hat in Süddeutschland viel Widerspruch erhoben gegen die Bestimmung, wonach bei dem Eintritt in den Norddeutschen Bund auch im Frieden dem Bundesfeldherrn die Oberleitung über das Heer zusteht. Allein grade bezüglich Süddeutschlands sprechen die dringendsten praktischen Gründe für diese Bestimmung.

Dort fehlt der Geist strammer Disciplin, die Unterordnung des individuellen Willens unter den allgemeinen, die Anerkennung der Autorität, welche in militärischen Dingen die allerersten Bedingungen des Erfolgs sind; es fehlt vor Allem der Ernst, mit welchem die militärische Aufgabe erfaßt werden muß, die Neigung, sich den Anstrengungen zu unterziehen, aus denen zumeist das deutsche Heer seine Ehrenhaftigkeit, wo nicht sein Uebergewicht gegen fremde Heere herzuleiten hat.

Ueberläßt man im Frieden die Befehle über die Süddeutschen Contingente den einzelnen Fürsten, so verfallen diese Contingente wieder dem alten laisser aller und sind, wenn sie vor den Feind kommen, zwar tapfer, wie sie das im letzten Kriege bewiesen haben, aber kriegsunfähig. Thatfache ist jetzt schon, daß man in Baiern und Württemberg auf dem Gebiet der ganz allgemein als höchst dringend anerkannten Umgestaltung des gesamten Heerwesens seit dem Friedensschluß nichts zu Stande gebracht hat.

Dazu kommt noch, daß die Gewalt, über die Contingente der Einzelstaaten auch im Frieden zu verfügen, allein Sicherheit giebt gegen eine Allianz Süddeutscher Regierungen mit Frankreich oder sonst mit dem Auslande. Die Neigung zu einer Allianz mit Frankreich besteht allerdings nur bei einer kleinen Minderheit. Allein, wer steht dafür, daß diese Minderheit nicht einmal zur Regierung gelangt? Würde

nicht zur Zeit der Luxemburger Affaire, trotz der mit Preußen geschlossenen Trugbündnisse, Neutralität Süddeutschlands im Fall eines Krieges zwischen Preußen und Frankreich, mit anderen Worten: Bruch jenes Bündnisses und Allianz mit Frankreich von sehr einflussreicher Seite gefordert? Und könnte nicht die Allianz mit Frankreich geschickt unter eine Allianz mit Oesterreich verdeckt werden? —

In preussischen politischen Kreisen wird die Sicherstellung der geistlichen Macht des Papstes durch eine von den europäischen Großmächten zu garantierende Civilliste als eine mögliche Lösung der römischen Frage betrachtet. Daß die preussische Diplomatie in diesem Sinne Instructionen erhalten hat, scheint kaum zu bezweifeln, zu einer diplomatischen Intervention ist aber die gegenwärtige Sachlage durchaus nicht angethan. Preußen hat demnach, wie in diplomatischen Kreisen auf das Bestimmteste versichert wird, sich bis jetzt nach keiner Richtung hin weder für Frankreich noch zu Gunsten Italiens verpflichtet. Der Augenblick zu thätigerem Eingreifen dürfte erst dann gekommen sein, wenn ein kriegerischer Conflict zwischen Frankreich und Italien ausbräche. Bis dahin wird die preussische Politik sich damit begnügen, aus der gegenwärtigen Lage für die Consolidirung der deutschen Verhältnisse Nutzen zu ziehen. Es steht für den Augenblick indeß soviel fest, daß sich die preussische Diplomatie bemüht hat, durch vermittelndes und beruhigendes Auftreten in Florenz die drohende Gefahr eines weittragenden Conflictes für den Augenblick zu beseitigen, was, wie es heißt, Seitens des Tuilerientabinetts gebührend anerkannt würde. Dem englischen Gesandten in Florenz schrieb man eine ähnliche Rolle zu, doch wird dies von London aus energisch bestritten. Englands Sympathien stehen überhaupt, wenn man aus den Aeußerungen der leitenden Blätter selbst verschiedener Farbe schließen soll, auf der Seite der Bekämpfer des weltlichen Papstthums und der Vollendung der italienischen Nationaleinheit.

In Italien haben die Drohartikel der französischen officiellen Blätter einen peinlichen Eindruck gemacht und die Erbitterung der Massen gegen den Kaiser Napoleon sehr gesteigert. Die Regierungsorgane suchen jetzt zu beweisen, daß es sich von italienischer Seite gar nicht um Glaubenssachen handle, sondern um politische Controversen; man müsse beide Elemente scharf unterscheiden, und eben, um beide Gebiete nicht vermengt zu sehen, habe Katakzi Garibaldi entfernen lassen, weil er eine Art antikatholischen Kreuzzugs gepredigt habe; die italienische Regierung wolle einzig und allein die letzten Spuren der fremden Occupation verwischen und die Nationaleinheit vollenden, dann aber dem heiligen Vater alle Bürgschaften der Unabhängigkeit bieten, die das Haupt der Kirche verlangen könne.

Man sagt auch, Frankreich und Italien sollten und wollten gemeinsam in Rom interveniren, was so viel heißen würde, wie: sie wollten mittels ihrer Truppen gemeinschaftlich die nicht aus der römischen Bevölkerung hervorgegangene, sondern ihr gewissermaßen nur octroirte Insurrection unterdrücken, um dadurch die weltliche Macht des Papstthums wieder zu befestigen.

Zu diesem Auskunftsmitel ist man jedenfalls nur deshalb gekommen, weil Italien keine bloß französische und Frankreich keine bloß italienische Intervention zu dem beregten Zwecke gestatten würde. Denn Italien will nicht den Wolf in seinen Schafstall lassen, und Frankreich hat keine Lust, den Bock zum Gärtner zu setzen.

Wenn Italien eine bloß französische Intervention duldet, so hätte es zu befürchten, daß in Rom nicht bloß die päpstliche Macht gestützt, sondern auch zugleich eine kaiserliche französische gegründet würde. — Und wenn Frankreich eine bloß italienische Intervention zuließe, so fürchtete es, daß die päpstliche Macht, anstatt gestützt zu werden, so bei Gelegenheit und aus Versehen gestürzt werden könnte.

Alles dies ist so natürlich, daß sich kein Mensch darüber wundern kann, wenn die beiden Mächte endlich wirklich auf das erwähnte Auskunftsmitel gefallen sein sollten. Und wen dabei einzig und allein ein Verschulden trübe, das wäre die Bevölkerung des Kirchenstaats selbst, weil sie zu träge und zu feig war, sich gleich im ersten Moment für die Insurrection auszusprechen, womit — wie wir vor Kurzem zeigten — die ganze Frage auf die einfachste, natürlichste Weise und zugleich der September-Convention völlig gemäß, gelöst war.

Inzwischen, da die Römer nun einmal den Papst nicht loswerden zu wollen scheinen, so kann man es Napoleon III. am Ende nicht übel nehmen,

wenn er den in diesem Falle zwecklosen Insurrectionsversuchen ein Ende gemacht zu sehen wünscht, — da er schließlich in Folge der September-Convention immer noch Verpflichtungen für den heiligen Stuhl und das Patrimonium Petri zu erfüllen hat.

— Die Commission des Reichstages für das Postportogefetz hat unverändert die Vorlage wegen des einstufigen Groschen-Portos angenommen.

— Der Postvertrag mit Nord-Amerika ist gestern unterzeichnet.

— Das dem Reichstage vorgelegte Gesetz, betreffend den Bundeshaushalt pro 1867, bestimmt, daß die verlangte Summe im Betrage von 89,763 Thln. durch Beiträge der einzelnen Bundesstaaten nach Maßgabe ihrer Bevölkerung (Municipalarbeiträge) aufgebracht werden soll.

— In unterrichteten Kreisen verlautet über die Stellung Oesterreichs zu Preußen und den deutschen Angelegenheiten, daß das Wiener Cabinet nach unzweideutigen Kundgebungen nicht mehr beabsichtige, einer nationalen Regelung der deutschen Frage internationale Schwierigkeiten zu bereiten.

— Allen denjenigen Bundesfürsten, deren Militärcontingente mit der preussischen Armee verschmolzen sind, soll fortan ein preussischer Stabsofficier als militärisches Gefolge zur Disposition gestellt werden.

— Die Vermessungsarbeiten an der Nordseeküste werden in diesen Tagen ihren Abschluß finden und die dabei beteiligten Schiffe der königlichen Marine, das Avisoschiff „Doreley“ und die Dampfkanonenboote „Baillist“ und „Wolf“, sodann in Oestermünde außer Dienst gestellt werden.

— Durch die in letzter Zeit vorgekommenen Insulten preussischer Soldaten in Leipzig ist die gänzliche Zurückziehung der preussischen Garnison von dort, welche bereits für nächsten Monat angesetzt war, wieder zweifelhaft geworden.

— In Folge der Erweiterung der französischen Festung Straßburg zu einem Waffenplatz ersten Ranges soll auf die Erhöhung der Verteidigungsfähigkeit von Raastatt und Mainz Bedacht genommen werden.

— Der Kaiser von Oesterreich wird auf der Rückkehr von Paris, das er am 28. verläßt, nicht allein dem Stuttgarter, sondern auch dem Karlsruher Hofe einen Besuch von kurzer Dauer machen. Da der König von Preußen alsdann voraussichtlich Baden bereits verlassen haben wird, so ist eine Zusammenkunft der beiden Monarchen bei dieser Veranlassung nicht mehr wahrscheinlich.

— Die k. k. Staatsanwaltschaft in Wien hat hohen Ortes den gemessensten Auftrag erhalten, daß in dem Parteikampfe für und gegen das Concordat Ausschreitungen, welche geeignet sind, Religion und Kirche herabzuwürdigen, nicht mehr zu dulden sind.

— Der Bischof von St. Gallen in der Schweiz erklärte sich bereit, von 16 Feiertagen fünf eingehen zu lassen. Da die Regierung diese Reduction ungenügend findet, so werden die Verhandlungen fortgesetzt. Auch der Bischof von Solothurn läßt sich endlich zu dem Vorschlage herbei, die Feiertage auf zehn zu reduciren. Die thurgauische Regierung findet diese Konzession ebenfalls ungenügend, indem sie wie die Kantone Bern und Solothurn auf dem Wegfall von vier weiteren Feiertagen beharrt.

— Aus Paris eingetroffene Privatbriefe unterrichteter Persönlichkeiten sprechen von häuslichen Szenen, welche Frau Eugenie veranlaßte, als Napoleon sich weigerte, zu Gunsten der weltlichen Papstmacht über den September-Vertrag hinauszugehen.

— Die jetzige Verwirrung hat nur noch gefehlt, um alle commerciellen Zustände in Frankreich übereinander zu stürzen. Ueberall nimmt die Unzufriedenheit überhand. Dieser Tage haben mehr als 500 Beamte des Pariser Stadthauses wegen unzureichender Besoldung ihren Abschied gefordert.

Locales und Provinziales.

Danzig, 22. October.

— Der Finanzminister hat den Regierungen einen Erlaß über die 1868 bevorstehende Klassensteuer-Veranlagung zugehen lassen, in welchem er ihnen recht eindringlich empfiehlt, überall die richtige Grenze innezuhalten und die Einschätzung selbst stets unter sorgfamer Berücksichtigung derjenigen Verhältnisse zu bewahren, welche die Leistungsfähigkeit der Steuerpflichtigen bedingen. „Nicht die Steigerung des Veranlagungs-Zolls an sich, sondern die Herstellung einer dem Gesetz entsprechenden gleichmäßigen und gerechten Veranlagung, im steten Hinblick auf die Gesamtlage der betreffenden Kreise und Ortschaften, so wie auf die individuelle Leistungsfähigkeit der Steuer-

pflichtigen selbst ist als das zu erstrebende Ziel zu betrachten, jedenfalls alles zu vermeiden, was den Vorwurf eines ungerechtfertigten Hinauffraubens der Steuer irgendwie begründen könnte.“ Weiter wird eine „besondere Vorsicht“ bei Einschätzung der unteren Steuerklassen als geboten erachtet, theils weil sich innerhalb derselben das Drückende der Steuerbelastung am Fühlbarsten macht, „und schon eine geringe, in den Verhältnissen nicht ganz begründete Steuererhöhung zum wirklichen Druck gereichen kann“, theils weil denselben die Mittel zu eigener gehöriger Wahrnehmung ihrer Interessen im Reklamations- und Rekurswege in bei Weitem geringerem Grade, als den wohlhabenderen und reichen Steuerpflichtigen, zu Gebote stehen. Die Behörden haben daher den in den unteren Stufen der Klassensteuer vertretenen Personen „pflichtmäßige Sorgfalt vorzugsweise zuzuwenden, bei deren Einschätzung die neben dem Einkommen zu beachtenden Verhältnisse — Zahl der Familienglieder, Alter, Arbeitsfähigkeit u. s. w. — recht sorgfältig in's Auge zu fassen und, im Falle des Zweifels, zunächst und mit Vorbehalt der demnächstigen besseren Feststellung und Aufklärung der Verhältnisse stets der milderen Auffassung zu folgen.“

— Am Mittwoch, den 6. I. M., soll die Wahl eines Predigers für die bei der St. Marienkirche vakante Diaconatsstelle durch die stimmberechtigten Gemeindeglieder in der Sakristei der Kirche vollzogen werden, und sind die Stimmen in der Zeit von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags abzugeben.

— Gegenwärtig courfieren wieder eine Anzahl gefälschter Ein- und Zweithalersstücke, welche aus einer Composition von Zink und Zinn oder Nickel gefertigt sind; dieselben tragen die Jahreszahl 1865.

— [Handwerkerverein.] In der gestern abgehaltenen, zahlreich besuchten Generalversammlung wurde der vom Vorstande berathene Entwurf eines neuen Statuts von Herrn A. Klein verlesen und dann die Diskussion über die einzelnen Paragraphen desselben eröffnet. Von den 30 Paragraphen wurden vier erledigt, welche von den Paragraphen des alten Statuts nur insofern abwichen, als für die Folge von neu eintretenden Mitgliedern ein Eintrittsgeld von 5 Sgr. erhoben werden soll. Der Fragekasten bot Folgendes: 1) Der Magistrat möge ersucht werden, die Erhebung der dritten Rate Kommunalsteuer bis zum Sommer auszuliegen. Herr Dr. Hein erklärt diesen Antrag für verspätet, da der größte Theil der Bürger bereits gezahlt hat. — 2) Da die Direction der Königl. Ostbahn ein zweites Geleise zu schütten beabsichtigt, möge ein Antrag gemacht werden, die Erdarbeiten dazu schon jetzt in Angriff zu nehmen, um brodlöse Arbeiter zu beschäftigen. Herr Dr. Hein meint, daß die Eisenbahnverwaltung darauf nicht eingehen werde, zum Winter Erdarbeiten auszuführen. — 3) Die Kuppel der Königl. Kapelle trägt seit einem halben Jahre eine Lattenkrone; wie lange wird dieses Mährerthum noch dauern? Herr Siederer erklärt, daß bezüglich des Reparatur-Baues der Kuppel ein Prozeß zwischen der Pfarrgemeinde und der Kommune schwebt, wer die Kosten zu tragen habe. Die Königl. Regierung wolle die bisher mit Kupfer gedeckte Kuppel mit Zink decken lassen, wogegen der Kirchenvorstand der Kapelle wiederum die Kupferdeckung beanspruche. Da aber zu befürchten steht, daß Herbststürme das Gerüst auf die Köpfe Vorübergehender werfen könnten, bevor der Streit geschlichtet, soll das Gerüst nächstens abgenommen werden.

— Gestern Abend bald nach 9 Uhr entstand auf dem Kaufmann R o h n'schen Grundstücke, Langgarten No. 101, und zwar in der Reiffschlägerbahn desselben auf eine ganz unerklärliche Weise Feuer. — Es brannte die bretterne Scheidewand des Nachbargrundstückes, ein nach dem Vorderhaufe führendes Thorweg, sowie die Bedachung der Reiffschlägerbahn, und hätte bei der Menge von leicht brennbaren Stoffen, die in nächster Nähe lagen, und bei den vielen hölzernen Baulichkeiten, welche die Brandstelle umgeben, leicht ein sehr erhebliches Unglück entstehen können, wenn das Feuer nicht in diesem ersten Stadium entdeckt, die Feuerwehr alarmirt und der Schnelligkeit dieser es gelungen wäre, die vorhandene Gefahr noch im Keime zu beseitigen.

— Behufs Gründung einer eigenen Schule für die Feilther in Schidlig resp. Pieksendorf gastweise eingeschult gewesenen Kinder der Ortsschasten Tempelburg, Eniaus und Dreilinden haben die drei Dorfgemeinden einen Bauplatz auf dem Tempelburger Felde ersehen und werden jetzt mit dem Bau eines Schulhauses vorgehen.

— Der Nothstand tritt nicht nur an die arbeitende Klasse, sondern auch an die Landwirthe, welche einen großen Viehstand zu überwintern haben, in denjenigen Kreisen Ostpreußens, die unter einer schlechten Ernte leiden, heran, weshalb von der kgl. Regierung die Staatskreditanstalten zur Unterstützung der Grundbesitzer mittelst umfangreicher Vorschüsse angewiesen und die Frachten für Getreide und Hülsenfrüchte auf den Staats-Bahnen ermäßigt werden sollen.

Am 20. October entgleiste $\frac{3}{4}$ Meile vor Rastenburg der Zug, welcher eine Kommission nach R. befördern sollte. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Heizer, der sich auf dem Tender befand, sprang, als er die Gefahr bemerkte, schnell über Bord, eilte herbei und öffnete die Ventile der Lokomotive. Seiner Geistesgegenwart gebührt Anerkennung.

Der letzte Extrazug zur Pariser Ausstellung wird am 25. d. M. von Berlin abgelassen werden, und ist die Rückfahrt von Paris am 31. d. Mts. anzutreten.

Marienburg. Im vergangenen Jahre verübten bei der Mobilmachung eine große Menge Reservisten (es waren an einem Tage über 1000 Mann in der nicht mit Militär besetzten Stadt einquartiert) in Gemeinschaft mit einzelnen Leuten aus der Stadt grobe Excesse gegen Personen und deren Eigenthum, indem sie dieselben nicht bloß insultirten, schlugen zc., Geld- und Lebensmittel durch Eindringen in die Häuser erpreßten, sondern auch in zwei Häusern (Restaurationen) die inneren Einrichtungen demolirten und die vorhandenen Waaren durch die Fenster auf die Straße warfen und aufs muthwilligste vernichteten. Von diesen Tumultuanten, die bis jetzt in Untersuchungsarrest gefesselt hatten, standen 15 in der vergangenen Woche vor dem Schwurgericht zu Elbing und wurden je nach der Größe ihrer Schuld zu $\frac{1}{2}$ bis 8 Jahre verurtheilt. Abgesehen von dem Schaden, den Einzelne unserer Bewohner an jenem tumultuösen Tage erlitten, hat die Stadt selbst noch den pecuniären Schaden zu tragen, indem sie in erster Instanz verurtheilt ist, den damals Beschädigten vollständigen Schadenersatz zu leisten. Wäre Militär in der Stadt gewesen, hätte es nie zu solchen Ausritten kommen können, und es ist zu bedauern, daß auch jetzt noch keine Garnison hier am Orte ist.

Zur Vinderung der gegenwärtigen Noth hat sich vor einiger Zeit ein Comité gebildet, das in seiner ersten Sitzung beschlossen hat, einen Konsum-Verein und eine Suppen-Anstalt zu gründen.

Stadt-Theater.

Gestern kam Herolds „Zampa“ zur Aufführung. Musik und Sujet dieser Oper haben etwas Impassives und lebhaft Anregendes in sich, einen romantischen Zauber, der auf die Phantasie des Hörers belebend wirkt und ihn elektrisirt. Nimmt auf der einen Seite die verwegene Kühnheit des stolzen Corsaren und der wilde Taumel seiner Genossen unser Interesse in Anspruch, so tauchen andererseits im glücklichsten Contrast die heitern Gestalten Nitto's und Dandolo's, sowie die komische Figur Capuzzi's aus dem Rahmen des eigenthümlichen Gemäldes hervor. Das Walten treuer Liebe wird durch Camilla und Alfonso vergegenwärtigt, kurz das Sujet bietet eine seltene Reichhaltigkeit dar, welche durch den Reiz der Musik erhöht und verschönt wird. — Daher begrüßt man den „Zampa“ stets mit großer Theilnahme, wenn der Held desselben einen ausgezeichneten Darsteller findet. Einen solchen bot die gestrige Aufführung in Hrn. Melms dar. Der Zampa dieses tüchtigen Künstlers reißt sich seinen glänzendsten Rollen würdig an. Den Leistungen des Hrn. Melms liegt nicht bloß Bühnenroutine, sondern wirkliche Begabung und Verstand zum Grunde. Sein Zampa war ein lebenswarmes Bild, dessen üppige Schroffenheiten durch den Adel der Gestalt und durch die Noblesse des ganzen Wesens gemildert wurden. Hr. Melms hielt die richtige Mitte zwischen dem Corsaren und dem gebornen Edelmann, der sich mit Tact und Eleganz in den Salons zu bewegen weiß. Die mannigfachen Skippen des musikalischen Parts umschiffte Hr. Melms mit der Sicherheit und der praktischen Erfahrung des geübten Seemanns. Hr. Melms weiß Alles geschmackvoll zu geben, auch wirkt sein Gesang wohlthuend auf das Gefühl, da ihm nicht der Reiz abgeht, den eine jugendfrische und metallreiche Stimme zu gewähren vermag. Hr. Melms brachte einen allgemein günstigen Eindruck hervor, und der oftmalige Applaus des Publikums war eine gerechte Anerkennung seiner tüchtigen Leistung. — Auch dem Gesange des Fr. Braun (Camilla) muß man Sicherheit und Gewandtheit nachrühmen. Der tüchtigen Schule der talentvollen Dame haben wir schon öfters lobend erwähnt. In ihrem Gesange ist Leben, Feuer, Herz und Seele mit den Mitteln und der gereisten Ausbildung der Stimme so innig verbunden, daß der ganze Mensch beim Anhören erfaßt und hingerrissen wird. — Hr. Wilder (Alfonso) besitz ebenfalls sehr gute Mittel, auch der Klang der Stimme erscheint frisch und kräftig. Am wirksamsten und mit verdienstlichem Beifall sang Hr. Wilder das hübsche Duett mit Camilla. Im Spiel konnte er mehr Lebendigkeit und Feuer zeigen. — Hr. Hochheimer

(Capuzzi) zeigte sich wieder von einer recht günstigen Seite. Er hatte seine Rolle richtig aufgefaßt und ließ die Scheinheiligkeit treffend hervortreten. Dem gefanglichen Part wurde Hr. Hochheimer ebenfalls vollkommen gerecht. — Hrn. Hampf's Leistung als Dandolo war sehr brav. Er gab den Hahnsfuß naturgetreu und mit ächter Komik. Wenngleich man Hrn. Hampf eben keine besondere Stimme nachrühmen kann, so erfreut er doch stets durch die Sicherheit, mit welcher er seine musikalischen Partheien gelernt hat. — Fr. Krall gab die Ritta möglichst gewandt, genügte im Ganzen auch wohl im Gesange, obschon sie im Duett mit Daniel mit den Rollenaturen nicht recht fertig werden konnte.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Heute erblickten wir wieder vier Knaben im Alter von 8 bis 11 Jahren unter der Anlagte des Diebstahls. Sie haben vom Eisenbahnbau Ziegelsteine gestohlen und an den Kaufmann Wilh. Ed. Witting einen willigen Abnehmer gefunden. Er bezahlte ihnen die Ziegel mit 4 Pfennigen pro Stück, forderte sie auf, nur mehr davon zu bringen, und warnte sie, sich dabei erwischen zu lassen. Wie die Knaben angaben, haben sie ihm unerbittlich den unredlichen Erwerb der Ziegelsteine von Hause aus mitgetheilt. Witting bestritt überhaupt Ziegelsteine von den Knaben gekauft zu haben. Abgesehen von der Bezüchtigung der Knaben ist dies durch einen glaubwürdigen Augenzeugen festgestellt worden. Einer der Knaben wurde wegen Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen; die übrigen 3 erhielten je einen Tag Gefängniß. Witting wurde wegen Hehlerei zu drei Monaten Gefängniß und Ehrverlust verurtheilt.

2) Der Arbeiter Jac. Buchriem von hier hat im Königl. Salzmagazin gestohlen eine Quantität Salz — 16½ Pfd. — gestohlen. Er erhielt 1 Woche Gefängniß.

3) Die unverehel. Josephine Emilie Buhl war im Dienste des Kaufmanns Hermann hieselbst. Ihr lag es ob, die Geschäftsräume zu reinigen. Bei dieser Gelegenheit hat sie denn aus dem Laden das gestohlene, was sie wegbringen konnte, selbst ganze Stücke Zeug, zusammen im Werthe von einigen 80 Thln. Eingeweiht in ihr Verbrechen hatte sie die unverehel. Eleonore Kuhl, welche die gestohlenen Zeuge theils vertrieb, theils in ihrem eigenen Nutzen verwendete. Beide sind geständig. Die Buhl wurde wegen Diebstahls, die Kuhl wegen Hehlerei mit je 6 Monaten Gefängniß und Ehrverlust bestraft.

4) Der Bernsteinarbeiter Alb. Wilh. Rosen berg hat gestohlen dem Schuhmacher Dobritzer zwei Paar alte Stiefel und Schäften und dem Restaurateur Pfinzer einen alten Rock gestohlen. Er erhielt dafür 14 Tage Gefängniß.

5) Der Arbeiter Alex. Zielinski von hier hat im Jahre 1866 die Summe von 11 Thln. 19 Sgr., welche er als Vormund der Rütcher Joseph und Karoline Wischnemstlichen Eheleute für verkaufte Nachlassgegenstände vereinnahmt hatte, unterschlagen und dadurch als Vormund vorsätzlich zum Nachtheil seiner Pflanzbesitzenen behandelt. Außerdem hat er im October d. J. dem Kaufmann Löwy ein Paar Stiefel gestohlen. Zielinski wurde wegen Untreue und Diebstahls mit 3 Monaten Gefängniß, 50 Thln. Geldbuße event. noch 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust bestraft.

6) Die unverehel. Mathilde Sonnabend von hier hat der verehel. Wannehoff Kleider und 3 Thlr. bares Geld und dem Gastwirth Krause gleichfalls Kleider und Wäsche gestohlen. Sie erhielt 3 Monate Gefängniß und Ehrverlust.

7) Der Arbeiter Valent. Bielski aus Zetau wurde am 28. März Abends dabei ertappt, als er eben aus dem verschlossenen Schafstall des Gutsbesizers Pepner in Schwinitz, in den er durch Einkriechen durch das geschlossene Fenster gelangt war, ein Schaf gestohlen hatte. Er entlieh, war aber erkannt. Das gestohlene Schaf, welches mit getrockneten Weinen vor dem Fenster lag, hatte er aus dem Stalle zum Fenster hinausgeworfen. Bei Zählung der Schafe wurden außerdem noch 6 Stück vermißt. Bei einer bei Bielski vorgenommenen Haus-suchung wurde frisch geschlachtetes Schaffleisch, Talg und Schafelle vorgefunden, und ist gegründete Vermuthung vorhanden, daß diese Dinge von den gestohlenen Schafen herrühren. Bielski hat einen Alibibeweis eingebracht, der aber mißlang. Er wurde wegen schweren Diebstahls unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Jahr Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht verurtheilt.

Zwei Jugendgefährten.

Erzählung aus dem heutigen Gewerbeleben.

(Schluß.)

Eines Tages, als Stein in besonders übler Laune seine Kinder ohne Umstände scheltend zur Seite schob, fragte Anna nach der Ursache solchen Betragens und Hermann rief hohnlachend: „Ich dünkte, ich hätte Ursache, verstimmt zu sein — Du freilich in Deiner Hoffahrt und Deinem Nichtsthun und um Nichts Dich kümmern, ahnst nicht, wie es einem Geschäftsmann zu Muth ist, der seinen Ruin vor Augen sieht! Er ist da, sobald ich einen morgen fälligen Wechsel von 500 Thln. nicht bezahlen kann — und ich kann es nicht!“ — Anna hörte das staunend, sie hatte allerdings von solchen Verhältnissen keine Ahnung gehabt, und wie schwer es ihr auch ward, ging sie doch, ihren Vater um seine Verwendung bei dem Hofe zu bitten, und suchte selbst mit ihrem Gesuche bis zur Kronprinzessin zu dringen. Allein sie

ward überall abgewiesen, und im Gefühl der bittersten Demüthigung kehrte sie niedergeschlagen wieder zu ihrem Mann zurück, der nun noch in Hohngeächter ausbrach über ihre gerühmte Gönnerschaft und den ganzen Hof verwünschte, um dessen Gunst er sich erst soviel bemüht. Und als nun Anna auf die sie umgebenden Silbergeschirre und Schmuckgegenstände wies, die sich freilich allmählig schon sehr vermindert hatten, und sagte: „aber man wird Dir doch hier auf eines oder das andere etwas leihen?“ da rief er: „Als ob nicht Alles schon verpfändet wäre! Mit meinen Kollegen mocht' ich nie etwas zu thun und noch weniger ihnen etwas zu danken haben — so fiel ich in die Hände der Wucherer.“

So stürzte er noch einmal fort, um Hülfe zu suchen — und kam nicht wieder. Am andern Tag blieb das Geschäft geschlossen — ward versiegelt und bald darauf auf ausdrücklichen Befehl die Firma „Hofjuwelier“ sofort herabgenommen. Wie sehr war man am Hofe indignirt, daß dies Prädikat durch einen Bankerottentweicht worden war. Von dieser Seite konnte die arme Frau am wenigsten auf einen Beistand rechnen! — Am Härtesten traf der Schlag Hermanns Mutter, die Frau Stadtrathin Stein. Sie hatte den Tod und Bankrott ihres Mannes erlebt und mußte dies Alles, nur um vieles schlimmer, noch auf ihre alten Tage bei dem Sohne durchmachen! Nach drei Tagen hatte man seine Leiche im nahen Teich gefunden — die Leiche eines Selbstmörders! Hermann hatte in sich auch keinen Halt gehabt, als er den außer sich verlor — er hatte sich nie auf eigene Kraft gestützt, nie ihr vertraut, wie konnte er es jetzt, wo alle Stützen, die er an Fremden gesucht, zusammengebrochen waren! Wie sehr beneidete seine Mutter die Wittwe des Juweliers, ihre Schwägerin und Hermann's Tante, daß sie gestorben war, ehe sie diesen Tag erlebt hatte! Freilich gab sie auch ihr mit einem Theil der Schuld an Hermanns Unglück. Denn die Wittwe, die ihn anfänglich verwöhnt, war später mit der Wirthschaft und dem Hochhinauswollen der jungen Leute nicht zufrieden gewesen, hatte sich namentlich mit Anna ganz entzweit und, als sie starb, ihr Vermögen nicht Hermann, sondern einer wohlthätigen Stiftung für Bürgerwitwen vermacht, so daß Hermann selbst das ihr gehörige Kapital, das in seinem Geschäft steckte, mit auszahlen mußte.

Mitten in diesem Leid sahen sich die beiden Wittwen Stein von allen Seiten verlassen. Anna's Vater, der Hofkellnermeister, fürchtete, sich selbst zu compromittiren, wenn er etwas für seine Tochter that, da der Titel „Hofjuwelier“ von seinem Schwiegersohn verunehrt worden war, und von allen den hohen Herrschaften, die sonst für Anna ein herablassendes Lächeln und freundliche Worte gehabt hatten, ließ Niemand ein Zeichen der Theilnahme sehen. Die Stadtrathin Stein aber, die sich seit dem Tod ihres Mannes auch nur auf das Haus und den Kreis ihres Sohnes beschränkt hatte, ward ebenso von den früheren Bekannten aus glücklicheren Zeiten gemieden.

So saß sie eines Abends in dem Hinterstübchen, das sie im Hause des Sohnes bewohnte und nun auch bald verlassen mußte, als es leise klopfte — es war eine Art des Klopfens, die sie früher so oft gehört und mit dem die glücklichste vergangene Zeit in ihr aufwachte — gerade so hatte damals Frau Morgenstern geklopft, wenn sie aus ihrem Hinterstübchen in das schön eingerichtete Puzzimmer der Frau Stadtrathin sich wagte, ihre Aufträge in Empfang zu nehmen oder die Kinder zurückzubringen.

Und es war auch wirklich Frau Morgenstern — so einfach wie sonst, aber nicht mehr so ärmlich gekleidet, die jetzt eintrat und der einstigen Gönnerin die Hand reichte. Seitdem diese hier wohnte, waren die beiden Frauen, getrennt durch Steins Betragen gegen den einstigen Jugendfreund, nicht mehr zusammengekommen — aber jetzt kam die glückliche Mutter zu der unglücklichen. — Hand in Hand und schluchzend standen die beiden Frauen, die so den Wechsel des Geschickes erfahren hatten, einander gegenüber — damit sagten sie einander mehr, als sie mit vielen Worten vermocht hätten! Endlich brachte Frau Morgenstern heraus:

„Wir haben es nie vergessen, mein Sohn und ich, wie vielen Dank wir Ihnen schuldig, wie Sie mir das Leben erleichtert und ihm die Kindheit verschönert haben — wir waren bisher nicht in der Lage, Ihnen diese Wohlthat anders als mit Worten zu vergelten — jetzt aber sind wir es! Mein Sohn läßt Ihnen jeden Beistand bieten, der in seinen Kräften steht, und wenn Sie es nicht vorziehen, bei Ihrer Schwiegertochter zu bleiben, so läßt er Ihnen in seinem neuen Hause, gleich neben meinem Stübchen, ein kleines Quartier anbieten, — natürlich für Sie,

wie für mich ohne Miethsgeld. — Und als Frau Stein so viel Güte nicht annehmen wollte, fügte Frau Morgenstern hinzu: „Ei, in der Fabrik von „Meier und Morgenstern“ geht Niemand müßig, und auch für Sie wird sich, wo so viele Arbeiterinnen beschäftigt sind, ein Aemtschen finden.“

So war es auch, die genannte Fabrik nahm durch die Thätigkeit ihrer Unternehmer einen immer größeren Aufschwung; bald gab es auch in der Residenz keinen Juwelier mehr, der seine Etuis noch aus Paris bezogen hätte, und die deutsche Industrie hatte einen neuen Sieg davongetragen! Ihr neuer Erwerbszweig in neuer Ausdehnung gewährte bald mehreren Hundert thätigen Händen Beschäftigung, und auch Frau Anna Stein betrachtete es für ein Glück, als sie für dieselbe, wenn auch in ihrem Hause, Stickerien liefern durfte, um davon und nicht allein von der Großmuth ihres Vaters sich und ihre Kinder zu erhalten.

Philipp und Julie waren aber nicht nur nach wie vor das glücklichste Paar, sondern wurden zu den angesehensten Industriellen der Stadt gezählt.

Ber mis ch tes.

[Mittelalterliches Mittel gegen moderne Krankheit.] Wäre nicht so viel Unglaube in der Welt, so würde die Cholera längst todt sein. Die gläubige Solothurner „Abendruhe“ rühmt das von Vater Moh und anderen Jesuitenpatern empfohlene Schutzmittel: „man läßt gewöhnliches Brunnenwasser durch Eintauchen einer Reliquie oder eines Bildes des Ignatius Loyola segnen. Wer von solchem Wasser trinkt, bleibt von der Cholera verschont.“ Wer nun noch die Cholera bekommt, hat es sich selbst zuzuschreiben.

Ein schrecklicher Unglücksfall in Folge nachlässiger Achtsamkeit auf Kinder hat sich am Dienstag Vormittag in Berlin ereignet. Nachdem eine Frau, um Mittagessen zu kochen, einen in ihrer Stube befindlichen niedrigen eisernen Ofen geheizt hatte, verließ sie die Wohnung, um einige Geschäfte außer dem Hause zu besorgen. In dem Gemache, in welchem dieser Ofen stand, blieben ein 3jähriges Mädchen und das 2jährige Söhnchen der Frau zurück. Nach $\frac{3}{4}$ Stunden kam diese heim, fand die Stube voller Dampf, ihren Sohn in einer Sophaecke kauend und das Mädchen furchtbar verbrannt und todt in der Nähe des Fensters auf dem Fußboden liegend. Die Kleider des Kindes waren größtentheils verkohlt; aber noch lagen glühende Stücke umher. — Ohne Zweifel ist das Kind dem glühenden Ofen so nahe gekommen, daß seine Kleider Feuer fingen, und hat sich dann nach dem Fenster geflüchtet, wo es den Tod fand.

Kürzlich kam in Prag der seltene Fall vor, daß der Vater eines zu tausenden Kindes, ungeachtet des Bittens und Zuredens seiner Gattin, sich entschieden weigerte, in der Kirche zu erscheinen, um die nöthigen Daten ins Matrikelbuch einzuschreiben. Derselbe, ein Tagelöhner, meinte, er habe die Vaterfreuden bereits satt. Er mußte thätlich durch Kommunal-Wachleute in die Pfarrkirche geführt und dort angehalten werden, den gesetzlichen Vorschriften zu genügen.

Das kürzeste Testament hinterließ wohl ein Engländer, der im Jahre 1792 starb: „Ich habe Nichts; ich schulde viel; das Uebrige vermache ich den Armen.“

Die Chinesen haben ein Sprichwort: Wenn der Säbel rostig, die Grabscheite glänzend, wenn die Kerter leer und die Speicher voll, wenn die Kirchentreppe lothig und die Gerichtshöfe mit Gras bewachsen sind, wenn die Aerzte zu Fuß gehen und die Fleischer zu Pferde sitzen, dann kann man sagen: der Staat ist gut daran.

L iter ar is ch es.

Roman-Magazin des Auslandes. Von dieser seit Januar 1867 erscheinenden bellerivischen Zeitschrift, welche es sich zur Aufgabe gestellt hat, in ähnlicher Weise und ähnlichem Umfang wie die „Deutsche Roman-Zeitung“ die besten Romane der berühmtesten Schriftsteller des Auslandes in guten deutschen, von den betreffenden Verfassern autorisirten Uebersetzungen zu veröffentlichen, sind drei Quartalbände bereits erschienen, welche neben einer Fülle von kleinen Unterhaltungsartikeln folgende größere Werke enthalten: Mrs. Wood, Lady Adelaide's Schwur, Roman aus dem Englischen. — Marie Sophie Schwarz, Sein oder Nichtsein, Roman aus dem Schwedischen. — E. Urbach, Der Garten des Domherrn, Roman aus dem Französischen. — C. Lascelles, Die Dectrone, Amerikanischer Roman. — Duida, Chandos, Roman aus dem Englischen. — George Elliot, Felix Holt, der Radicale, Roman aus dem Englischen. — Grafmann, Chatrian, Waterloo, Erzählung aus dem Französischen. — C. Lascelles, Die schwarze Bande, Amerikanischer Roman. — Zwei Heirathen, Roman vom Verfasser des John Halifax, Roman aus dem Englischen. — In Summa neun meist große Romane, welche den

Leser von Anfang bis zu Ende in Spannung erhalten, und in den Ländern, wo sie in der Original-Ausgabe erschienen sind, außergewöhnliches Aufsehen erregt haben. Das „Roman-Magazin des Auslandes“ — Verlag von Otto Janke in Berlin — kostet vierteljährlich nur 1 Thlr. und ist für diesen Subscriptionspreis durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (auch in den kleinen Städten) zu beziehen.

Kirchliche Nachrichten vom 14. bis 21. Octbr.

St. Marien. Getauft: Kellner Koch Tochter Malwine Wilhelmine Margaretha. Mechaniker u. Optikus Piegau Sohn Johann Florentin Oscar. Kaufm. Meyer Tochter Maria Käthe Adelsheid. Speicheraufseher Heinrichs Sohn Cornelius. Buchbindermeister Schröder Sohn Otto Hugo August.

Aufgebeten: Kaufm. August Rud. Marfusch mit Zgfr. Wilhelm. Kosalie Neumann in St. Albrecht. Buchbindermeister Joh. George Engeland mit Zgfr. Louise Doroth. Leonore Sontpiel in Gieskau.

Gestorben: Handlungsgelb. Richter Sohn George Carl Paul, 3 Z. 6 M., Brechdurchfall. Wwe. Julianne Knuth, geb. Härmens, 86 Z. 6 M. 3 T., Altersschwäche. Kaufm. Silberschmidt Sohn Eduard Alex. Carl, 1 Z. 1 M. 24 T., Tuberculose. Schuhmachermeister-Frau Agathe Julianne Janzen, geb. Albrecht, 71 Z. 5 M. 22 T., chron. Lungenkatarrh.

St. Johann. Getauft: Bernsteinarbeitergeh. Pegelow Sohn Ferdinand Robert Gottlieb. Kürschnermeister Plehn Sohn Julius Emil. Schneidermeister Müller Sohn Ludwig Nathanael. Frn. Köstche Sohn Otto Gustav. Magistrats-Executor Kluge Tochter Johanna Henriette. Schuhmachermeister Krest Tochter Johanna Franziska Antonie.

Aufgebeten: Seefahrer Carl Eduard Stenzel mit Maria Julie Robiter. Schneidergeh. Carl Garbe mit Zgfr. Louise Auguste Heste.

Gestorben: Hr. Carl Lange, 51 Z., Schlagfluß. **St. Bartholomäi.** Getauft: Tischlergeh. Gunis Zwillinge-Söhne Johannes Eugen und Albert Otto. Schmiedegeh. Biernath Tochter Dittlie Wilhelmine. Schiffszimmergeh. Weidert Tochter Nathalie Clara.

Aufgebeten: Schiffszimmergeh. Ferdin. Rob. Godigkeit mit verwittw. Frau Johanna Wilhelm. Löwenau, geb. Strijewski. Schiffszimmergeh. Joh. Gust. Schulz mit Charl. Louise Kohnke aus Döbra.

Gestorben: Zimmergeh. Runkowski unget. Tochter, 13 T., Krämpfe. Gensd'arm-Wwe. Friederike Elisabeth Hoffmann, geb. Fuß, 78 Z. 7 M., Darmverschlingung.

St. Trinitatis. Getauft: Kaufmann Meyer Sohn Carl Bernhard. Coiffeur Haby Sohn Johannes Theodor Charles. Kutscher Abt Tochter Adelsheid Elise.

Aufgebeten: Stations-Assistent b. d. Kgl. Döbner Wilh. Wikert mit Zgfr. Vertha Friedland in Praust. Schneider Christ. Wilh. Aug. Behnke mit Zgfr. Julianna Hempler.

Gestorben: Frau Registrator Joh. Louise Sczerpnowski, geb. Braunschweig, 57 Z. 8 M., Herzfehler u. Schlagberührung.

St. Peter u. Paul. Getauft: Eigenthümer Spottke Sohn Martin Waldemar. Tischler Stolz Tochter Auguste Antonie. Tischler Zehle Sohn Julius William Oscar.

St. Barbara. Getauft: Gastwirth Morning in Al.-Vehndorf Sohn Wilhelm Heinrich Gustav. Schlossergeh. Schneider Sohn Otto Wilhelm. Schlossergeh. Dikleit Sohn Friedr. Wilhelm. Tischlergeh. Rauter Sohn Alfred Waldemar Hermann. Schiffsböhrer Sotolich Sohn George Heinrich. Landschaftsmaler Fischer Tochter Rosa Christiana. Schiffseigner Gurschke in Fischwerder Tochter Theresia Anna Franziska. Eigenthümer Hübner am Sandweg Sohn Heinrich Robert. Eigenthümer Hannemann in Gr.-Walldorf Tochter Anna Wilh. Johanna.

Aufgebeten: Schlossergeh. Rob. Aug. Ganditt mit Zgfr. Hulda Louise Charlotte Schulz. Hr. Carl Gottfr. Erdmann mit Zgfr. Joh. Theresia Bucherin. Schmiedegeh. Aug. Theod. Mühlmann mit Zgfr. Maria Theresia Hoch. Stellmachermeister Ernst Adolph Krüger in Alt-Münsterberg mit Zgfr. Carol. Wilhelmine Liedemann.

Gestorben: Gastwirth u. Eigenthümer Joh. Benj. Böling am Sandweg, 54 Z. 3 M., Schlagfluß. Musiklehrer-Wwe. Carol. Pfeiffer, geb. Budehl, 80 Z. 10 M. 10 T., Gehirnschlagfluß. Schuhmachermeister-Frau Anna Maria Susanna Samaght, geb. Krause, 46 Z. 3 M. 15 T., Lungentuberculose. Kaufm.-Frau Julianna Rathilde Schornack, geb. Taube, 39 Z. 8 M. 4 T., Typhus. Tischlergeh. Adolph Häse, auf der Königl. Werk erhängt gefunden.

St. Salvator. Getauft: Tischlergeh. Beer Sohn Emil August Carl Otto.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Seefahrer Kast Sohn Emil Ludwig Ferdin.

Meteorologische Beobachtungen.

21	4	340,56	+ 9,2	N. hau, bel u. klar.
22	8	341,30	+ 7,0	do. do. do.
12		341,06	+ 10,8	WSW. hau, bewölkt.

Schiffs-Report aus Neufahrwasser.

Angelommen am 21. Octbr.:

Niemann, Borussia, v. Gladmannon; Rathke, Prof. Baum, v. Burntisland, m. Kohlen. — Ferner 1 Schiff m. Ballast.

Angelommen am 22. Octbr.:

Stred, Colberg (SD.), v. Stettin, m. Gütern. Nichts in Sicht. Wind: WSW.

Pörren-Verkäufe zu Danzig am 22. October.

Weizen, 120 Last, 128 — 129. 130pfd. fl. 795; 125pfd. fl. 770; 130pfd. fl. 780; 115pfd. fl. 610 pr. 5100 Zollpfd.
 Roggen, 115pfd. fl. 520; 116pfd. fl. 522; 118pfd. fl. 528 pr. 4910 Zollpfd.
 Weiße Erbsen, fl. 485 — 510 pr. 5400 Zollpfd.

Bahnpreise zu Danzig am 22. October.

Weizen bunt 118 — 130pfd. 95 — 128 Sgr.
 hellb. 116 — 130pfd. 103 — 133 Sgr. pr. 85pfd. 3.-G.
 Roggen 118 — 121pfd. 88 — 91½ Sgr. pr. 81½pfd. 3.-G.
 Erbsen weiße Koch. 85 — 88 Sgr.
 do. Futter. 80 — 84 Sgr. pr. 90pfd. 3.-G.
 Gerste fl. 100 — 110pfd. 64 — 70 Sgr.
 do. gr. 108. 112pfd. 68 — 72 Sgr. pr. 72pfd. 3.-G.
 Hafer 36 — 42 Sgr. pr. 50pfd. 3.-G.
 Rüben u. Raps 95 — 100 Sgr. pr. 72pfd. 3.-G.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Rittergutsbes. v. Donimierski nebst Fam. a. Hohen-dorf. Die Kaufm. Maish a. Pforzheim, Michaelis aus Berlin u. Hensay a. Mainz.

Hotel du Nord:

Rittergutsbes. Täubner a. Bomben. Gutsbes. Bieler aus Meled.

Walter's Hotel:

Regier.-Rath v. Puttkamer a. Marienwerder. Die Rittergutsbes. Brandt n. Fam. a. Zemig u. Knuth aus Dwig. Amtmann Bebling a. Gielwin. Rittergutsbesitzer Zembke a. Langwig. Rentier Leonhardt aus Bromberg. Hauptzollamts-Rendant Telgentin n. Gattin aus Posen. Baumeister Passerge a. Sartowitz. Die Kaufm. Guttmann a. Berlin u. Nellen a. Rheydt.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Rittergutsbes. v. Klazepinski a. Bielig. Die Kaufm. Posenauer a. Antwerpen u. Kronick a. Berlin. Deconom Bötcher a. Königsberg.

Hotel de Thorn:

K. K. Ruff. Staats-Rath v. Balinski a. St. Petersburg. Graf v. d. Gröben a. Ponarien. Die Gutsbes. Carl Wessel n. Gattin a. Stübblau, Heut. Smits a. Herrengrebin u. Ostrowski a. Zugdam. Die Kaufleute Landsberg a. Berlin, Giebelhausen a. Leipzig u. Wehrmann a. Mühlhausen. Affessor Bredow a. Bromberg. Werkführer Kemmerich a. Sommatich.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufleute Heyde a. Berlin, Peifer a. Breslau, Nolte a. Lüdenscheid, Rinne a. Altona, Bathe u. Apothekenbesitzer Zahn a. Schöned.

Hotel d'Oliva:

Rittergutsbes. Gotlau a. Zadomnow. Die Rentiers Borchert a. Berlin, Edelbittel a. Enzow u. Brenn aus Frankfurt a. M. Die Kaufm. Hirschfeld u. Leiser a. Berlin, Wittinger a. Lübeck und Keyser a. Gera. Inspektor Eiwowski a. Wirbitten. Gymnasiast Meyer a. Königsberg.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 23. Octbr. (II. Ab. No. 1.)

Robert der Teufel. Große romantische Oper in 5 Acten nach dem Französischen des Scribe und Delavigne. Musik von Meyerbeer.

Eine kleine Familie, welche sonst eine sichere Existenz hat, kann in einem nahe der Stadt gelegenen Grundstück bis zum 10. April eine **Wohnung unentgeltlich** beziehen. Adressen unter M. nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Erklärung.

Bezugnehmend auf die Gerichtszeitung in No. 244 v. d. Bl. und aus dem Grunde, weil der größte Theil des Publikums mein Etablissement für das einzige in den Dreischweinstöpfen hält, sehe ich mich sowohl als Gastwirth wie als Schulze zu der Erklärung verpflichtet, daß die fünf Burschen, welche am hiesigen Orte einen Theil des bei Herrn Arz gestohlenen Geldes verprahten, mein Lokal nicht frequentirt haben, ich ihnen auch keine Speisen und Getränke zu einem auffallend hohen Betrage verabreicht, im Gegentheil sie angehalten und zur Rechenschaft gezogen haben würde.

Dreischweinstöpsel. **Schubert.**

Soeben traf ein:

Der Kalender des Preussischen Volksvereins 1868

und ist derselbe für den Preis von 10 Sgr. zu haben

bei **L. G. Homann in Danzig**, Landkarten, Kunst- und Buchhandlung, Zopengasse No. 19.

Die vollkommene Beseitigung meiner Zahnschmerzen habe ich nur dem Buche „**Keine Zahnschmerzen mehr**“ zu verdanken. Man bekommt es in der Buchhandlung von **Th. Anhuth** in Danzig für 5 Sgr., und halte ich es für Pflicht, alle Zahnleidende auf diese nützliche Schrift aufmerksam zu machen.
A. Holmer, Lehrer.

Briefbogen mit Damen-Namen sind zu haben bei **Edwin Groening**, Portchaisengasse 5.